

Abonnement für Halle vierteljährlich 2 R., durch die Post bezogen 2 R. 50 Pf., monatlich 1 R. 50 Pf., monatlich 84 Pf., excl. Postgebühren. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Für die Redaktion verantwortlich: J. S. Dr. A. Borch in Halle.

# Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Wächter Jahrgang.

Inserate werden pro Spalte oder deren Raum mit 20 Pf. für Halle und 25 Pf. berechnet und in der Expedition, von anderen Anstalten und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Bekleben pro Zeile 40 Pf. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.

№. 106.

Halle a. d. Saale, Dienstag den 6. Mai

1884.

### Politische Uebersicht.

Nach einer der „Pol. Corr.“ aus London zugehenden Mitteilung wird in dortigen diplomatischen Kreisen die Erwartung, daß die englisch-französischen Botschafter zu einem besprechenden Uebereinkommen führen werden, geteilt. Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Italien und Rußland haben an ihre Annahme des Konferenzvorschlages die Forderung des Beitritts aller Signatäre des Berliner Vertrages geknüpft. Von der Affäre sieht eine Aenderung in Betreff der Konferenz noch aus. In englischen Regierungskreisen betont man, daß die Pflicht, Erörterungen politischer Natur von der Konferenz auszuschließen, dem englischen Kabinete fern lag und auch sonst von keiner Seite ausgesprochen wurde. Eine eventuelle Aenderung des Liquidationsgesetzes bedinge selbstverständlich die Prüfung der gesamten finanziellen Lage Egiptens, die bei der Beschleunigung staatsfinanzieller und politischer Fragen ohne die Möglichkeit der Einbeziehung der letzteren in die Diskussion unmöglich erschiene. Andererseits scheint das französische Kabinete unter Wahrung seines Standpunktes für die Zukunft und gegen einige Einschränkungen, die den Gegenstand der momentanen Verhandlungen zwischen Paris und London bilden, der Einschränkung der meritorischen Aufgabe der zunächst in Rede stehenden Konferenz auf die Aenderung des Liquidationsgesetzes nicht zu widerstreben.

Die Wiener „Montagsrevue“ bepricht die Haltung Frankreichs gegenüber dem englischen Konferenzvorschlages und führt aus, daß der Standpunkt des Ministeriums Perry scheinbar als ein ganz ungeduldigartiger anzusehen sei. Die finanzielle Nothlage Egiptens dränge von selbst zur Untersuchung und Klärung der generellen Verhältnisse derselben. Politische Vorschläge werde man dem Ministerium Gladstone schwerlich abverlangen, aber es werde sich einer gewissen Kritik seines Vorgehens nicht entziehen können. Die allgemeine ungesunde Aufnahme der Konferenz sei erklärlich, da die Einleitung sich wohl zugleich auf die Beratung von von Seiten der Mächte gestellten Entschuldigungsverlangen beziehe. Die wirklich minderbedeutenden Mächte würden ausgleichend, vermittelnd bei den Beratungen der Konferenz eingreifen und könnten insbesondere berufen sein, den Standpunkt der Rechte der Türkei nicht ganz unvertreten zu lassen, wenn die Türkei ihre Teilnahme an den Beratungen verweigern sollte. Ungeachtet innerer Differenzen werde ein natürlicher Zug Frankreich und England umher dahin führen, die Basis der Verständigung in der Beschränkung der souveränen Rechte des Sultans zu suchen. Nach allen übrigen Richtungen wäre eine direkte Auseinandersetzung zwischen England und Frankreich für die Konferenz ein unbedeutender Gewinn. Die Ungegenwärtigkeit und Unbequemlichkeit der außerhalb des Streites stehenden Mächte machten einen günstigen Erfolg wahrscheinlich.

Die egyptische Regierung hat, wie dem „Daily Telegraph“ aus Kairo gemeldet wird, einen einflussreichen sudanesischen Stammältesten ersucht, sich gegen eine Belohnung von 5000 Ä. n. nach Kairo zu begeben und General Gordon zurückzubringen. Der Sudanese hat den Antrag angenommen, verlangt aber vor Antritt der Reise zu wissen, was die Regierung beabsichtigt und welche politische Veränderungen die Abreise Gordons in Bezug auf den Sudan im Gefolge haben wird. Die Regierung hat noch keine Antwort erteilt.

Der neue sinesische Gesandte Li-Hong-Pao ist mit seinen beiden diplomatischen Begleitern, Dr. Kreyer und Colonel

Tscheng-Ki-tong, bereits in Paris eingetroffen und in der sinesischen Gesandtschaft abgesehen. Es scheint, als sollte dem Abgang des bisherigen Chefs der sinesischen Legation, des Marquis Tzeng, auch derjenige des bisherigen diplomatischen und Dolmetscher-Personals folgen.

Den letzten Vorgängen im Belagerer Kaiserpalast und den Personalveränderungen im großen Geheimen Rathe wird nach einer in Paris vorliegenden Meldung jetzt auch sinesischerseits jede Bedeutung mit Bezug auf die äußere Politik Chinas abgesprochen. Fest steht, daß der Bischof von Peking die Wiederaufnahme der Verhandlungen mit Frankreich betrieben hat und dieselben auch ferner beeinflussen wird.

Ein dem „Francias“ aus Rom zugegangenes Telegramm will wissen, daß der Pöpst eine neue Note in Betreff der Propaganda vorbereitet.

Es heißt, daß die Londoner Dynamitverschönder vor einigen Wochen beabsichtigten, anlässlich des großen konservativen Meetings in Birmingham bei denen Lord Churchill und Oberst Burnaby als Redner aufzutreten, Dynamitbombe in das Stadthaus zu werfen und es sollen die im Besitze Dohls gefundenen Sprenggeschosse für diesen Zweck bestimmt gewesen sein. Am Freitag wurden in einem Laden in der Nähe des Strand in London zwölf Pfund Dynamitpatronen und Schießbaumwolle aufgefunden und hat diese Entdeckung in der Metropole eine große Aufregung hervorgerufen. Die Polizei hält das Haus besetzt und die Steinwürfer werden aufgeboten, da man vermutet, daß eine größere Menge Dynamit vorrätig verborgen liegt.

Nach einer Meldung aus Madrid ist am Mittwoch eine kleine Bande unter Führung eines früheren Karlisten, jetzigen Korralisten, Garbado, über die französische Grenze gedrungen und dort internirt worden.

### (Kleinere telegraphische Mittheilungen.)

\* Rom, 4. Mai. Der König und der Thronfolger sind von Triest wieder zurückgekehrt, die Königin wird noch einige Tage in Triest verweilen.

\* London, 3. Mai. Die „Times“ bepricht den von dem Parlamenten des Reichs angeordneten Antrag betreffend das Verhalten der Regierung gegenüber dem General Gordon und sagt, die Parteibezüge würden sehr stark genug sein, den Antrag niederzuschlagen, der letztere sei aber nur ein maßvoller Ausdruck der freien und allgemeinen Ueberszeugung, daß die Besetzung Gordons eine nationale Verhängnis sei. Es erziehe im Lande eine Stimmung, welche selbst die mächtigste Regierung nicht wagen würde zu mißachten. (Wiederholt.)

\* Bern, 4. Mai. Die Landsgemeinde Olarus hat heute den Antrag auf Wiedereinführung der Todesstrafe mit großer Majorität abgelehnt.

### Deutsches Reich.

\* Berlin, 4. Mai. Der Kaiser empfing gestern den General Grafen v. B. Goltz, welcher sich vor Antritt seines Urlaubs meldete, nahm den Vortrag des Ober- und Hausmarschalls Grafen Wiedler entgegen und arbeitete mit dem General-Lieutenant a. D. Albedil. Nachmittags stattete Prinz Wilhelm nach seiner Rückkehr von Danzaburg den Ministern einen Besuch ab und der Kaiser erteilte darauf noch dem Staatssekretär Grafen v. Scholtz eine längere Audienz. Der Kaiser beabsichtigt mit dem Kronprinzen am Montag der Befichtigung des ersten Garde-Regiments s. F., welche sich dahin verziehen ist, beizuwohnen. — Ueber die Abreise des Kaisers erfahren wir, daß dieselbe, wenn auch die Stunde noch nicht genau bestimmt

ist, jedenfalls Ende dieser Woche erfolgen wird. Wie bereits bekannt, wollte der Kaiser die Residenz nicht früher verlassen, bis auch der Gesundheitszustand der Kaiserin damit, daß auch sie ihre längst geplante Erholungsreise antreten zu können wäre. Dies soll nunmehr am Donnerstag abend vom Reichsminister Bismarck als erledigt. Das Reiseziel ist wie in allen früheren Jahren Baden-Baden, wo die hohe Frau einen mehrwöchigen Aufenthalt nehmen wird. Mit dem Antritt dieser Reise ist aber nicht gelagt, daß der Gesundheitszustand der Kaiserin bereits wieder ein befriedigender ist; es ist noch eine große allgemeine körperliche Schwäche vorhanden und insbesondere fehlt der Appetit. Erreicht hat man es, daß die Kaiserin in letzter Zeit täglich zwei bis drei Stunden außerhalb des Bettes zu bringen konnte. Trotz des lebenden Zustandes nimmt die hohe Frau doch an allen Vorgängen sowohl in der Außenwelt als in ihrer unmittelbaren Umgebung das lebhafteste Interesse; so besuchte sie ihren Hof-Operateur Strauß, welcher am Sonntag seine silberne Hochzeit feierte, mit einem kostbaren silbernen, blumengefüllten Entschloß. — Der Kaiser, der seine Spazierfahrten täglich fortsetzt hat, zeigte sich auch heute schon frühzeitig in seinem Arbeitszimmer, nahm dann einzelne Besuche entgegen und trat, als die Gardeoffiziere auf Schloßwache sogen und mit klingendem Spiel dem Palais besichtigten, im Hofe des Leibgarde-Regiments am das Fenster des Nebenimmers; bei seinem Erscheinen jubelte ihm das Publikum mit lauten Hurrahs zu, für die Frau durch mehrmaliges Verbeugen dankte. Am Montag beabsichtigt der Kaiser sich bei günstigen Umständen, begleitet das Leibbataillon des 1. Garde-Regiments s. F. vorziehen zu lassen, welches Prinz Wilhelm den Winter über geführt hat. Am Dienstag wird er beim Grafen und der Gräfin Solheim das Diner einnehmen. — Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin, sowie die Prinzessin Viktoria und die Gräfin Prinzessin von Wittgenstein sind gestern vormittag aus Darmstadt auf der Wildparkstation bei Bötzingen eingetroffen. — Prinz Friedrich Karl kam gestern von Dreilinden nach Berlin und reiste nach der Provinz Preußen zur Jagd weiter.

\* Berlin, 3. Mai. Im Abgeordnetenhause wurde heute das Kommunalverwaltungsrecht weiter beraten, aber nur die §§ 7, 7a und 8 erledigt. Am Montag hofft man mit der zweiten Lesung fertig zu werden; außerdem sieht die Verhandlungsaufgabe auf der Tagesordnung.

\* Orling, 4. Mai. Der Staatsrat dürfte nunmehr bald wieder in Funktion treten; dem Vermögen nach sind die Ressortminister aufgefordert worden, ihre Vorschläge hinsichtlich der Ernennung von Mitgliedern beizulegen zu machen. Da nach der Königl. Verordnung vom 20. März 1877 der Staatsrat, abgesehen von den großfürstlichen Prinzen des Königl. Hauses, nur aus Staatsbeamten bestehen soll, welche theils durch ihr Amt berufen sind, theils aus besonderem königlichen Vertrauen Sitz und Stimme beigelte erhalten, so müssen sich die Vorschläge der Minister notwendig auf die ihrem Ressort angehörigen Beamten beschränken. Die zu erwartenden Ernennungen dürften übrigens sehr zahlreich werden, nach dem Staatshaushalt sind gegenwärtig außer den Staatsministern nur 9 ernannte Mitglieder des Staatsrats vorhanden. Unter dem Gutachten, welches der letztere aber im Jahre 1876 über die Steuerreform abgab, befinden sich, wie die Königl. Prinzen und den Herzog Karl von Wiedenburg zu rechnen, 33 Untergrößen, obwohl zahlreiche zur Mitwirkung berechtigte hohe Staatsdiener dabei fehlen. Nach Analogie früherer Verordnungen, in denen der Staatsrat durch Neuerennungen belebt wurde, ist anzunehmen, daß er auch nach seiner jetzt zu erwartenden Ergänzung sich zunächst und vornehmlich mit Finanz- und Steuerfragen zu beschäftigen haben wird.

### Aus alten Militär-Kirchenbüchern.

In ihrer diesjährigen Nr. 2 brachte die Saale-Zeitung einen interessanten Artikel über die nun beinahe zweihundert Jahre alte Gitter der Wallfischen Neujahrskarte, die in früheren Zeiten neben dem Nachrichten über die Leistungen des kirchlichen Lebens im jedesmaligen verflochtenen Jahr auch noch allerlei poetische Neujahrseröffnungen boten. In Bezug auf die Gitterarten und Geborbenen aus dem Militärstande wurde erwähnt, daß dieselben sich zuerst anno 1769 auf den Neujahrskartelein verzeichnet finden. Diese Notiz erinnert mich an die mannigfaltigen kirchlichen Aufzeichnungen, welche die alten preussischen Militärkirchenbücher neben den Namen der Kommunikanten, Geborbenen u. s. f. enthalten. Es gewähren uns diese durch ihr Alter ehrwürdigen Militärkirchenbücher des preussischen Heeres vielfach ein getreues und naives Spiegelbild des Lebens der Arme, wie es sich im Auge des Feldpredigers im vorigen Jahrhundert reflectirte.

In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts bestand nach und nach ein immer größerer Theil, je endlich die Hälfte des preussischen Heeres aus freiwillig oder gewaltsam gewordenen Fremden, zum Theil dem Andurw aller Nationen, die nur durch die allerschärfsten, bis zur Grausamkeit gehenden Strafen in Zucht und Gehoramt erhalten werden konnten. Das jetzt vergebene Sprichwort: „Der Vater und Mutter nicht hören will, muß dem Kaiser folgen“, stimmt aus jener Zeit und zwar aus der immerhin Aufschwung der sozialen Verhältnisse jener Tage. Damals lagte ein theologischer Schriftsteller: „Eine Arme ist hartnäckig, selbst fast nicht anders anzusehen, als eine Függe, darin die Kaiser zusammenfassen.“ Da ist Raub, Mord, Unrecht, Meineid, Fluchen, Gotteslästern, Schuppen, Schwelgen, Verachtung des göttlichen Wortes u. s. w. häufig anzutreffen. Das kommt denn vornehmlich daher, weil insgemein nur solche Leute Kriegsdienste annehmen, die entweder Eltern und Herren ungetraut sein, und nicht folgen wollen; oder die ein Unbehagen begangen und der ordentlichen Obrigkeit ihrer Strafe entgehen wollen und also in den Krieg als in einer Freistadt aller Schande und Laster laufen; oder die aus Faulheit nicht gelernt haben, auch nichts lernen noch arbeiten wollen.“ Und ein Geschichtschreiber unserer

Zege urtheilt in seiner Beschreibung der preussischen Heeresverfassung jener Zeit: „Durch die ausserordentlichen Maßnahmen Friedrich Wilhelms I., durch das Goltz vom Jahre 1714 schen das preussische Heer in damaliger Zeit bestimmt, einer Ablagerung sämtlicher Besagenden des Landes und einem Zuchthaus ähnlicher zu werden als einer Gesellschaft von Krieger, welche jeden Augenblick bereit wäre, Leib und Leben für ideale Güter daran zu setzen.“

Man versteht, daß bei solcher Zusammenfassung des preussischen Heeres die Antarktis der Feldprediger, deren jedes Regiment damals in Kriegs- und Friedenszeiten einen hatte, recht schwierig war. „Der Feldpredigerstand“, sagt Balthasar Schuppe in seinem Traktat vom Hauptmann zu Kapernaum, „ist ein schwieriger und gefährlicher Stand. Aber wer sein Feldprediger vocirt wird, der denke, was Christus sagt Matth. X: Ich sende euch wie Schafe unter die Wölfe.“ Christen Gerber im ersten Bande seiner unerwarteten Sünden geht hinzu: „Zu einem Feldprediger beist es nicht: Ich sende dich mitten unter die Wölfe, sondern heututage: Ich sende dich mitten unter die Teufel. Die Feldprediger müssen unter dem unschlächtigen Volke, mit dem sie umgeben sind, behutiam und vorichtiglich wandeln, ihr Amt ohne Menschenfurcht und Menschengefälligkeit verwalten, aber sich stets auch mit der theologischen Klugheit wappnen, die sie wider Spott und Verachtung in Sicherheit setzen kann.“ Ich habe daher, ob ich gleich in meiner Jugend selbst große Lust hatte, Feldprediger zu werden, nach der Zeit doch oft Bedenken, daß er nicht zum Feldprediger gemacht ist und habe seitdem öfters gewünscht, daß die Großen dieser Erden sich entschließen möchten, überall alle jungen Leute, die noch von Erfahrung und anderen Eigenschaften, so Ansehen und Ehreerziehung geben, entlassen zu sind, sondern mehr bejahte, schon eine Zeit lang im Arme gefandene, erfahrene, kluge und gewitzige Männer zu Feldpredigern zu bestellen. Denn ein blöder und stumper Kopf ist unter den Offizieren und Soldaten, sie mögen wichtig oder dummdreist sein, gemeinlich das, was die Eule unter anderen Vögeln ist.“

Die alten preussischen Militärkirchenbücher zeigen uns manch schönes Beispiel pastoraler Treue. Da sind denn verschwiegenen Kirchenbüchern beneidete Gebetszettel des Feldpredigers über

seine Gemeinde anvertraut; da lesen wir, wie mit großem Entzeln Unzufriedenheit oder Unversöhnlichkeit vom heiligen Wahl zurückgewiesen werden. In den sorgfältig geführten Kommunikantenregistern findet sich gar häufig neben dem Namen des Kommunikanten das feierliche Urtheil des Feldpredigers über ihn vermerkt. Balthasar Schuppe, pastor, amator, potator, scortator, lusor (Jagdmacher, Verleiber, Säuler, Unzüchtiger, Spieler) kommen neben den Namen der Kommunikanten häufig vor; dahinter freilich auch oft der Zusatz: „Verpflicht aber unter vielen Tränen, sich zu bessern.“ Einmal wird in einer Randbemerkung im Kirchenbuch Leben und Ende eines Bestorbenen darüber zusammengefaßt:

„Natus est ut mus, fixus ut sax, mortuus est ut canis, Ebrus et mente inanis.“

D. h. etwa im verben Stil des Originals:

Geboren wie 'ne Maus lo fein, hat er geteet wie ein Sämen, Und wie ein Hund fuhr er von hinnen, Als Trunfendob und ganz von Sinnem.

Gestatten so diese alten Kirchenbücher interessante Einblicke in den niedrigen Stand der allgemeinen Intelligenz in der Arme zu jener Zeit, so werden sie andererseits auch manches Schöne über ihn vermerkt. Balthasar Schuppe, pastor, amator, potator, scortator, lusor (Jagdmacher, Verleiber, Säuler, Unzüchtiger, Spieler) kommen neben den Namen der Kommunikanten häufig vor; dahinter freilich auch oft der Zusatz: „Verpflicht aber unter vielen Tränen, sich zu bessern.“ Einmal wird in einer Randbemerkung im Kirchenbuch Leben und Ende eines Bestorbenen darüber zusammengefaßt:





